

Fällen die letzte. Viele lernen sich im Hostel kennen und be-schließen, die nächste Station gemeinsam zu bereisen", sagt Doris Schreyvogel über die jugendlichen Gäste, die in der Nach-Matura-Zeit ins Haus kommen.

Ob in Zweier- oder Dreiergruppen, aus den Bundeslän-derm oder sonst woher, fast jeder hat seinen Laptop dabei. Sie nutzen das Hostel-WLAN, um mit Freunden und Famili-en in Kontakt zu sein, zum Skypen und natürlich zum Face-booken. „Eigentlich ist es ein amerikanisches Konzept – Rei-sen zwischen Schulabschluss und Studium, am besten nach Europa“, sagt Doris Schreyvogel. „Hier treffen die Reisenden dann auf junge – und jungegebliebene – Menschen aus aller Welt, die dasselbe Ziel verfolgen: viel von der Welt sehen, Spaß haben, Leute kennenlernen und etwas erleben.“

Die „Lingua hosteller“ ist weltweit dieselbe: Englisch. Da-mit kommt man überall durch. Auch in den Wiener Wom-bats-Häusern, wo neben englischen und deutschen Schil-derm zusätzlich noch Piktogramme angebracht sind, um den internationalen Reisenden den Weg zu zeigen. Dabei sind die Wombats-Häuser meist lediglich umgebaute Wohnhäuser, in denen es sich zurechtzufinden gilt. In Stockholm zum Bei-spiel kann das Herumspazieren in den Hostels selbst zum Er-lebnis werden, denn man übernachtet dort etwa in einer al-ten Boeing 747 (Jumbo Stay). Auch in ehemaligen Gefängnis-zellen (Längholmen Hostel) oder auf einem Hausboot im Zentrum der Stadt (The red boat Mälaren) ist es möglich, Hostelbetten zu buchen.

Sauber, sicher, sorgentfrei

„Interpellant out, Trampen völlig out. Sicherheit ist den Hos-teireisenden von heute wichtig, deswegen wird viel Wert auf die Standorte der einzelnen Hostels gelegt“, erklärt Wom-bats-Managerin Jane Gregor. Gerade die Sicherheit sei ein wichtiger Aspekt, auf den schon bei der Planung neuer Häu-ser besonderer Wert gelegt wird. „Sie liegen alle in sicheren Vierteln, verkehrsgünstig in Bahnhofsnähe, und haben bes-te Anbindungen in die Stadtzentren“, sagt Jane Gregor. Das macht die Standortsuche für die Kette schwierig, die Ansprü-che sind hoch, und viele Städte stehen noch auf der Wunsch-liste der Wombats-Gründer Marcus Praschinger und Sascha Dimitriewicz. Bisher ist Hostel-Hopping von Wombats zu Wombats immerhin schon zwischen Berlin, München und

0 to
NAKED
in 5.4
BEERS

Hop around the world

santen Städten der Welt gelegene Häuser mit einer beson-deren Infrastruktur für junge Reisende; das Individuum steht hier klar im Mittelpunkt. Die erschwinglichen Übe-nach-tungspreise rühren daher, dass nicht ein ganzes Zimmer, sondern immer nur ein Bett gebucht wird. Aber sonst ist ein Hostel kaum mit einer Jugendherberge vergleichbar, vor al-

Die Welt ist eine große Wohngemeinschaft – im Hostel, dem moder-nen Nachfolger der

Wien möglich – in Wien sogar zu drei Wombats-Häusern, von denen das erste, The Base, bereits 1999 als eines der ersten Hostels Österreichs eröffnet wurde. 2006 kam dann The Lounge dazu und seit 1. März ganz aktuell The Naschmarkt. Bald soll es noch weitergehen, und Konkurrenz ist durchaus vorhanden; allein in Wien gibt es neun weitere Hostels.

Hop on, hop off

Wie nun aber von Hostel zu Hostel kommen? Die meisten Hostelreisenden sind mit Bus und Bahn unterwegs, beispielsweise mit „Busabout“. Alle zwei Tage macht ein Bus des britischen Veranstalters in Wien Station, um dann nach Salzburg, München und Paris weiterzufahren – die „North Loop“ des Busabout. Von diesen Schleifen gibt es drei in Europa. Osteuropa und die ganze Welt kann man ebenfalls mit solchen Bus-Loops bereisen. Dabei ist Entscheidungsfreude gefragt, denn wie lange man in einer Stadt bleibt, ist jedem selbst überlassen, das Busticket ist nämlich jeweils für die gesamte gebuchte Loop gültig.

www.hostelworld.com
www.hostelbookers.com
www.wombats.eu
www.busabout.com

lem sind ganze Schulklassen seltene Hostelgäste – und eine Sperrstunde kennt man auch nicht.

Hostels sind, so wie Jugendherbergen, mittlerweile überall vertreten, und in jedem findet man einen Gemeinschaftsraum, eine große Gemeinschaftsküche und oft auch eine Bar für die Hostelgäste. Zusammen ergibt sich daraus ein spezielles WG-Gefühl, das sich nur schwer beschreiben lässt. Vielleicht kann man es so am ehesten fassen: Die Hostel-Szene ist eine große, fluktuierende Wohngemeinschaft, in der sich die Mitbewohner in verschiedenen Häusern rund um die Welt immer wieder einmal treffen. Allein zu bleiben funktioniert zwar auch, aber die meisten wählen das Hostel, weil sie gerne Leute kennenlernen.

„Das Reiseverhalten der Menschen hat sich geändert. Mittlerweile kommen nicht mehr nur die ‚klassischen Backpacker‘ ins Hostel, auch Familien (die es vielleicht noch von früher kennen), Shopping- und Partyreisende, Städterouten und seit neuestem auch Businessreisende. Vor allem diejenigen, die nach Feierabend die gesellige Atmosphäre der Hostelbar genießen wollen“, sagt Doris Schreyvogel, Pressesprecherin des Wombats in Wien. Oder eben auch Jugendliche, die die weltweite WG für den freiesten Sommer ihres Lebens zwischen Schulabschluss und Studium wählen. „Meist ist es ihre erste Reise allein, aber in den seltensten



Jugendherberge. Vom freiesten Sommer des Lebens und der Möglichkeit, viele Leute kennenenzulernen, berichtet **Klaudia Zotzmann.**

„Es war auch schon ein Damenkegelverein da, alle um die 70, und sie fühlten sich hier pudelwohl“, berichtet Jane Greigor, eine Managerin der Hostalkette Wombats in Wien. Der typische Hostalgast (wenn es den gibt) ist allerdings deutlich jünger, etwa 23 Jahre alt, Einzelreisender, schaut aufs Geld und will dennoch viel sehen.

Konzept Hostel

Hostels haben sich aus den Jugendherbergen, Englisch: Youth Hostel, entwickelt. Die erste Jugendherberge entstand 1909, als ein Lehrer mit seiner Schulkasse im deutschen Altena bei einer Wanderung in ein Gewitter kam. Zum Glück fanden sie Unterschlupf in einer leerstehenden Schule, woraufhin der Lehrer beschloss, im Ort eine fixe Herberge für Jugendgruppen und Schulklassen einzurichten. Nach einer Übergangslösung in der heutigen Richard-Schirrmann-Schule eröffnete die allererste Jugendherberge 1912 auf der Burg Altena. Das Konzept verbreitete sich bald über die ganze Welt: Bis vor einigen Jahren waren Jugendherbergen (fast) die einzige Möglichkeit, günstig in fremden Städten und Ländern zu übernachten, doch die Zeiten – und die Ansprüche der Reisenden – haben sich geändert.

Das „Youth“ fiel weg, das „Hostel“ blieb, und dieses hat mehr mit Hostels als mit Jugendherbergen gemein. Ein Hostel richtet sich vor allem an junge Einzelreisende und Kleingruppen, an Individuen, die Spaß an internationaler Gesellschaft haben, ihre Freiheit genießen und viel von der Welt sehen wollen. Deswegen sind Hostels zentral in den interes-

14 passt!!!!